basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Basel, deine Plätze!

Autor(en): Dominique Spirgi

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2011

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/765abdcb-7b16-47cf-b3a8-702d00b60ac8

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Messerummel auf dem Barfüsserplatz

Dominique Spirgi

BASEL, DEINE PLÄTZE!

Plätze in der Peripherie werden zu ‹Begegnungszonen› umgestaltet, jene im Zentrum bleiben aber seit Jahrzehnten unangetastet

Alle Jahre wieder verwandelt die Herbstmesse die markantesten Plätze Basels in Rummelplätze: Münsterplatz, Barfüsserplatz, Petersplatz, Messeplatz und Kasernenareal. Das Getümmel der Menschenmassen, die sich um Wurstbuden, Marktstände und Vergnügungsbahnen drängen, wirkt als grosser Gleichmacher – von Plätzen, die ausserhalb der Messe als ganz und gar unterschiedlich empfunden werden: der Münsterplatz als historisches Herz der Stadt, der Barfüsserplatz als Sammelbecken der kommerziellen Eventkultur, der baumbestandene Petersplatz als Insel der Ruhe und Flohmarktstandort, das Kasernenareal als sich ewig neu erfindender Ort der Multi-, Alternativ- und mittlerweile auch Militärkultur, und der Messeplatz …

… der Messeplatz gibt der Herbstmesse nicht mehr viel Raum im Herbst 2011. Denn der Messeneubau, der die bestehende Strassen- und Platzachse von der Mittleren Brücke zum Badischen Bahnhof mit einem mächtigen Bauriegel durchbricht, hat bereits die Hälfte des ehemaligen Platzes überdeckt. ‹City Lounge› nennt die Messe Schweiz dessen überdachten Teil, der durch einen Lichthof von dreissig Metern Durchmesser etwas Sonnenlicht (oder Regen) bis zum Boden durchdringen lassen wird. Das Stimmvolk beider Basel hat mit seinem Ja zu den Baukrediten diese Umgestaltung zwar mit grossem Mehr genehmigt; das sprachlose Staunen auf den Gesichtern mancher Passanten lässt aber vermuten, dass das tatsächliche Volumen des Neubaus und seine markanten Auswirkungen auf das Stadtbild vielen erst jetzt langsam klar werden – angesichts des 32 Meter hohen Riegels, der mit Ausnahme des Messeturms alle umstehenden Bauten weit zu überragen beginnt.

Basel und seine Plätze: Das sind viele kleine Leidensgeschichten, die manchmal aber auch zu einem guten Ende finden. In den vergangenen Jahren hat die Stadt rund um

die Altstadt herum einige wenig attraktive Orte und Unorte in ‹Begegnungszonen› umgewandelt.

Auf unbestritten positive Resonanz stiess beispielsweise die Claramatte, die nun nicht mehr eine eingezäunte, verwahrloste Grünfläche ist, sondern als typischer ‹Square› oder offenes und lebendiges Quartierzentrum von der Bevölkerung und aussenstehenden Beobachtern gleichermassen geschätzt und gelobt wird. Stimmige Bilder vermitteln auch im St. Johann der neu gestaltete Hebelplatz und der Vogesenplatz meyerplatz im Bachlettenquartier aufgenommen. Die weitläufigen, wenig gestalteten Asphaltflächen und die seltsam gewundene Verkehrsführung stiessen auf heftige Vorbehalte. Das änderte sich erst mit Nachbesserungsarbeiten, unter anderem wurden auf Anregung der Quartierbevölkerung zehn neue Bäume gepflanzt. Mittlerweile sind auf dem Platz, der vorher eine überdimensionierte Kreuzung war, zarte Lebenszeichen zu entdecken – vornehmlich am Dienstag, wenn einige Marktstände ihre Produkte anbieten.

Mit viel Geld zum leeren Platz aufgewertet – der Rütimeyerplatz

beim dortigen Bahnhof. Hier ist es den Gestaltern gelungen, aus dem ehemals zwischen Bahngeleisen, Nordtangentenbaustelle und Hochstrasse eingeklemmten Unort einen attraktiven, urbanen Platz zu machen, der nicht nur eine pragmatische Notlösung bietet. Auch der neu gestaltete Tellplatz im Gundeli und der Karl-Barth-Platz im Gellert haben sich – der Erste mehr, der Zweite vielleicht noch nicht so ganz – als neue Quartierzentren bewährt. Weniger begeistert wurde anfänglich der neue Rütimeyerplatz im Bachlettenquartier aufgenommen. Die weitläufigen, wenig gestalteten Asphaltflächen und die seltsam gewundene Verkehrsführung stiessen auf heftige Vorbehalte. Das änderte sich erst mit Nachbesserungsarbeiten, unter anderem wurden auf Anregung der Quartierbevölkerung zehn neue Bäume gepflanzt. Mittlerweile sind auf dem Platz, der vorher eine überdimensionierte Kreuzung war, zarte Lebenszeichen zu entdecken – vornehmlich am Dienstag, wenn einige Marktstände ihre Produkte anbieten.

Im Zentrum indes herrscht seit Jahren weitgehender Gestaltungsstillstand – mit Ausnahme des bereits erwähnten Messeplatzes, wo der mächtige Neubau einiges in Bewegung bringt. Am Barfüsserplatz auf der anderen Seite des Rheins war dies nicht möglich. Die Ablehnung des grossvolumigen Casino-Projekts nach einem Entwurf der Architektin Zaha Hadid 2007 legte auch eine geplante Neugestaltung des Platzes auf Eis. Seither herrscht wieder Ruhe um den ‹Barfi›, der letztmals im Jahr 1979 umgestal-

tet wurde und heute einen etwas tristen und verwahrlosten Eindruck hinterlässt. Eine unverbindliche Idee, wie der Platz gestalterisch aufgefrischt werden könnte, vermittelte das ‹Gestaltungskonzept Innenstadt› des holländischen Büros Okra Landschapsarchitecten, das im Frühling 2011 vorgestellt wurde. Auf der Illustration ist ein offener und durchlässiger Raum zu sehen, der sich nicht mehr wie ein Hof gegen das rege befahrene Tramtrassee im Westen abschottet. Das aus einem Wettbewerb siegreich hervorgegangene Konzept enthält aber keine konkreten Projekte, sondern ist lediglich als «Grundlage für die Erarbeitung von konkreten Gestaltungsprojekten für Strassen, Gassen und Plätze der Basler Innenstadt» gedacht, wie es in der Medienmitteilung des Regierungsrats heisst.

Dass die Stadt- oder Platzgestaltung im direktdemokratischen Umfeld nicht einfach fällt, dafür gibt es in Basel mehrere Beispiele. Mitte der Neunzigerjahre scheiterte die Idee, dem Theaterplatz mit dem Neubau eines Schauspielhauses an der Ecke Steinenberg / Theaterstrasse einen baulichen Eckpfeiler zu geben. Der Widerstand der Bevölkerung war so heftig, dass die Regierung das Projekt, das bereits in einen Architekturwettbewerb gemündet war, von sich aus zurückzog. Folgenlos blieb auch der Projektwettbewerb Ende der Siebzigerjahre zur Neugestaltung des Marktplatzes. Das siegreiche Projekt des damals noch wenig bekannten Architekturduos Herzog & de Meuron sah unter anderem eine Sichtbarmachung des unter dem Platz hindurchfliessenden Birsig vor. Die Pläne landeten in der Schublade, und der Marktplatz ist bis heute eine wenig attraktive, dabei überdimensionierte Verkehrsinsel zwischen Tramtrassee und Strasse geblieben.

Vogesenplatz am 19. November 2011 – Herbstmarkt St. Johann

Versandet sind auch mehrere Versuche, den unübersichtlichen Verkehrsknotenpunkt Aeschenplatz – laut Basler Regierung «ein Ort mit geringer Aufenthaltsqualität» – zu zähmen. Im Rahmen des Mitwirkungsprozesses unter dem Titel ‹Innenstadt – Qualität im Zentrum› war zwar von der Absicht die Rede, die Attraktivität des Aeschenplatzes

und der Heuwaage – eines weiteren stadtplanerischen Problemkinds – zu steigern, konkrete Anhaltspunkte aber sind beim Aeschenplatz keine auszumachen. Auf der Heuwaage könnte das angedachte Ozeanium-Projekt des Basler Zolli indes für einen nachhaltigen Impuls sorgen, nachdem 2003 an gleicher Stelle ein neues Multiplex-Kino in einer Volksabstimmung überraschend deutlich abgelehnt wurde. Mit der notwendigen Zonenplanänderung hat der Grosse Rat Anfang 2011 die rechtlichen Grundlagen für einen Neubau geschaffen, ein konkretes Projekt liegt aber noch nicht vor.

Was den Umgang mit seinen zentralen Plätzen angeht, so scheint Basel ganz allgemein etwas langsam zu ticken, auch auf dem ehrwürdigen Münsterplatz: Die Forderung, den repräsentativsten Platz der Stadt von den parkierten Autos und Cars zu befreien, war schon sehr lange im Raum gestanden, bis ihn die Regierung auf Anfang 2002 endlich für autofrei erklärte. Weitere drei Jahre dauerte es, bis die Parkplätze wirklich aufgehoben wurden, und noch einmal ein Jahr, bis das Bundesgericht das letzte Wort in dieser Sache sprach. Zur Ruhe ist der Münsterplatz aber bis heute nicht gekommen. Im Jahr 2010 verhinderten Einsprachen von Anwohnern, der Lesegesellschaft, des Kirchenrats der Evangelisch-reformierten Kirche, des Heimatschutzes und der freiwilligen Denkmalpflege die Einrichtung einer Buvette. Und seit Herbst 2010 stören ausgiebige Belagsarbeiten das Gesamtbild.

Bis im Sommer 2012 soll die Neupflästerung nun abgeschlossen sein, was der Diskussion um eine nachhaltige Belebung des manchmal vielleicht etwas gar ruhigen Münsterplatzes frischen Auftrieb geben könnte. Der ehemalige Basler Denkmalpfleger Alexander Schlatter plädiert im ersten Ausstellungskatalog des neu eröffneten Museums der Kulturen für ein behutsames Vorgehen, denn schliesslich sei es gerade dieser Ruhe zu verdanken, dass es auf dem Münsterhügel nicht zu den markanten Eingriffen im Altstadtbild kam wie in der Talstadt: Zwischen den Bedürfnissen des Städtetourismus «und dem Ort der Entspannung für die übrigen Stadtbenutzer sollten sich Synergien finden lassen – zum Beispiel ein paar Cafés (statt teuren Speiserestaurants), die aus dem Erdgeschoss der Häuser den Aussenraum bedienen, ohne ihn dabei mit Installationen wie Buffets und WCs zu verunstalten». Schlatters Wunsch dürfte indes nicht einfach zu verwirklichen sein: Das Ruhebedürfnis der gut situierten Anwohnerschaft hat Gewicht. Und nicht nur diese wehrt sich gegen mögliche Belebungsmassnahmen. Ein Projekt, in den Räumlichkeiten der Allgemeinen Lesegesellschaft ein Café mit Aussenbestuhlung einzurichten, scheiterte im Jahr 2002 nicht zuletzt am Widerstand in den eigenen Reihen.

PS: Die Geschichte von Basel und seinen Plätzen ist auch nicht frei von Kuriositäten. So finden sich sogar Plätze, die es gar nicht gibt: der Holbeinplatz zum Beispiel. Auf den Stadtplänen ist er eingezeichnet, und ein Verkehrsschild mitten auf der Strasse trägt die entsprechende Bezeichnung. In Tat und Wahrheit handelt es sich lediglich um ein Stückchen Cityring bei den Einmündungen von Leymenstrasse und Auf der Lyss. Das war nicht immer so: Historische Aufnahmen zeigen den Holbeinplatz als weitläufigen, auf der einen Seite von eher unscheinbaren Altstadthäusern, auf der anderen von der ehemaligen französischen Kirche und repräsentativen Bauten gesäumten Platz. Anders der Rüdenplatz bei der Hauptpost. Ihn gab es 2001 nur als Idee beziehungsweise als Um- und Neugestaltungsprojekt von Herzog & de Meuron im Gespann mit dem Künstler Rémy Zaugg. Weil sich nicht genügend Geld auftreiben liess, blieb die private Initiative unrealisiert. Und wer sich auf die Suche nach dem 2006 fertiggestellten neuen Ampereplatz macht, läuft Gefahr, erst beim wiederholten Anlauf fündig zu werden. Denn die abgesenkte Verbreiterung des Trottoirs vor der Volta-halle beim «Boulevard Voltastrasse» (Zitat Planungsamt Basel-Stadt) ist dem blossen Auge nur mit sehr viel gutem Willen als Platz erkennbar.